



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Predigen Auf alle Fest-Täg Deß gantzen Jahrs**

**Knellinger, Balthasar**

**München, 1695**

Sibenzehende Predig/ An dem heiligen Oster-Erchttag. Jnhalt. Frid-stiftende Demuht des Hertzens.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75480](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75480)

## Sibenzehende Predig /

An

## Dem heiligen Oster-Feiertag.

Inhalt.

## Frid = stiftende Demuth des Herzens.

Vorspruch.

Dicit eis: Pax vobis. *Luca cap. 24. v. 36.*

Er sagt zu ihnen: der Frid seye mit euch.

N.  
275

**I**n da liebe Apostel? Muß dann der Herr unter euch Frid machen/ daß er so gleich bey seinem Eintritte mit den Worten Pax vobis, der Frid seye mit euch / hervorkommet? Ist es jetzt abermal an dem / daß man von euch mit Wahrheit sagen könne: *Facta est contentio inter eos: Es ist unter ihnen ein Gezänk entstanden?* Seyet ihr ja nicht wegen der spöttlichen Flucht / und Verlassung eures Meisters mit Worten aneinander kommen/ also daß sich ein jeder mit der Schuld des andern beschöndere/ und keiner den andern haben wil / als ob er die grössste Schuld hierinsals begangen hätte? Es müssen ja nicht etwann Petrus, Jacobus, und Joannes hören / daß wollen sie sonsten allzeit die nächste an Christo gewesen / sie auch bey ihm in seiner letzten Noth zum beständigen hätten Fuß halten sollen? vil weniger wird vonnöthen seyn/ daß Joannes seinen lieben Petrum wider einen / der ihm sein dreyfache Verlaugnung vorropffet / verlädiige? Hingegen kan ich auch nit gedanken/ das Petrus Joannem

entschuldigen / und sagen müsse / daß wiewolen er Anfangs mit andern auß dem Garten darvon geloffen / sich doch bald widerum erholet / und hernach biß in den Tod Christi unter dem Kreuz Stand gehalten habe. Thomas ist gar nit zugegen/darum kan ihm ja keiner fürwerffen/daß er sich vorhero grosser Streich außgethan habe / sprechend: *Eamus & nos, ut moriamur cum eo: Lasset uns auch gehen / damit wir mit ihm sterben: Hernach aber also geloffen seye/ daß er sich wegen des Herrs nicht einmal mehr umgesehen. Es kan ja nicht seyn/daß dergleichen Stiche Neben in dem grossen Tafel-Zimmer unter den Apostlen herumliegende Freylich nit. Dese heilige Männer siben in höchstem Friden beysammen. Christus gibt ihnen den Friden / auf ein Weiß / wie er ihnen denselben ein anderes mal gegeben / da er gesprochen: *Pacem relinquo vobis, pacem in eam do vobis: Meinem Friden lasse ich euch / meinen Friden gibe ich euch.* So bestätiget er sie dann jetzt in dem Friden/den sie schon haben/und gibt der Liebe/woraus diser Frid herrühret / einen grossen Zusatz; jaer ist beflissen/*

El 3

difen

*Luca c. 22. v. 41.**Joan. c. 11. v. 16.**Joan. c. 14. v. 27.*

disen Friden in ihrem Herzen also vest einzupflanzen/das er ewig unter ihnen bleiben solle.

Die Ursach aber / warum sie auch vorher schon/eh Christus zu ihnen hincinkommen/ den Friden miteinander unterhalten / und keinem auß allen eingefallen / das er dem anderen was vorzupfen solle/ wil ich heüt erkundigen/ und darauß Anlaß nehmen zu fragen / wo es bey uns fehle / das wann Christus in manches Haus kommen sollte / er allda den Friden gewiß nicht finden / sonder denselben erst frisch / und auf ein neues wurde stiften müssen. Die Ursach / sag ich / diser unserer Unfridlichkeit wollen wir in der schon eingegangenen Predig: Stund mit einander erforschen. Darzu die fromme Apostel das ihrige treulich beytragen/ und uns fast auf diese Weis beschämen werden / wie zugeschehen pfleget/wann die hellste Licht-Farb gegen einer dunklen Nacht-Farb gehalten wird. Doch wird hoffentlich diese unsere Beschämung zum besten außschlagen / und uns für das künftige zu fridliebenden Kinderen Gottes machen. Die Fürbitt der gebenedühtesten Jungfrauen/in dero Nahmen/und fürnemlich in dem Nahmen IESU / ich jetzt gleich die Predig anfangen / wird uns hierzu grosse Beyhülff leisten.

N.  
276.

**I**ch schicke aber vor allem her ein schier gar lächerliche Erzählung / welche scheinen wird / als hätte sie mit der vorhabenden Abhandlung ganz kein Verwandtschaft / oder Zusamkeit. Der heilige Synesius, Weiland Bischof in Ptolemaide erzehlet in seinen Sendschreiben / welche gewiß alle wol wehrt seynd mit begierigem Aug abgelesen zu werden / das er einmahl über Meer fahrend unter ein seltsame Schiff-Bursch gerathen seye. Es waren / spricht er / allda die Ruder-Knecht alle an dem Leib schad: oder tadelhaft: Mutilati erant omnino in una corporis parte. Diser hatte zwey abscheulich verribene Zwerg: Augen: der andere gar

Epistolâ  
quartâ.  
non longè  
ab initio.  
mibi fol.  
27. Inter-  
prete Tho-  
ma Na-  
georgo.

nur eines; der dritte ware hochbrüstig/ oder bucklechtig; der vierte stelsete auf einem krummen Fuß daher; dem fünften ware ein Hand zuklein/oder ein Fuß zukurz gewachsen; der sechste wurde von seiner pfinnigen / und dick aufgeschwollenen Nasen sehr übel verstellte: und also forthin von anderen dergleichen Gebrästen/oder Leibs-Unformlichkeiten. Aber wiewolen sie alle von der Natur/oder anderen Zufälligkeiten sehr übel geschaffen waren/ und diser an einem/der ander an einem anderen Glid Mangel litte / so waren sie doch in dem Maul gar nicht lahm: Facetiis ludabant, spricht der heilige Vatter / sie rupffeten einander mit allerhand Schimpf: Reden: Und ob er ihnen schon lang zulosete / kunte er doch nit erfahren / wie einer / und anderer heißen möchte: dann keiner wurde allda bey seinem Nahmen genennet: sonder vocabant se invicem non à nominibus, sed ab infortuniis; Tu claude, tu berniose, tu cum sinistra manu, tu strabo: Wie ein jeden das Unglück gezeichnet / also wurde ihme von anderen zugeruffen. Es hiesse: du Krummfüßel / du Brächtiger / du Linckhändler / du Schilcher.

Nun haben wir schon gehdret / das diese ungeschliffene Leute eigentlich nit gezanket/sonder nur auf ein grobe Bärn: Art mit einander gescherzet haben / facetiis ludabant. Aber in manchem Haus wird es Ernst. Da höret man die zwey Eheleut mit einander haderen. Dorten brinnet unter zweyen Geschwistrigten ein heftige Zorn-Flamm auf / und so vil ihnen Stich: Schimpf: und Schelt-wort in das Maul kommen / so vil stossen sie gegen einander auß. In einem anderen Winkel des Hauses gehen sehr hitzig aufeinander die Beschläfserinn und die Köchinn / der Lacken und der Gutscher / der Gesell und der Lehrjung. Da müssen alle Mängel hervor / wormit ein und anderer Theil beahaffet ist. Sie kleiden einander vom Fuß auf herauß / und seynd in dem

N.  
277.

Schmida

Schmächen dermaſſen Wortreich/daß einer vermeinen kunte / ſie haben ſchon vil Monat auf nichts anderes gedacht/ als daß ein jede Parthey der anderen Gebrechen recht außkunſchaften möchte / um hernach bey fürfallender Gelegenheit darmit hervorzukommen. Die Grund-Ursach dann ſo vieler Unfridlichkeiten beſtehet in dem / daß kein Theil ſeine eigene Mängel recht erkennet/ ſonder nur allzeit deß anderen Gebrechlichkeiten vor Augen hat/ und darüber nach aller Schärffe urtheilet.

N.  
278.

Ganz anderſt freylich/als die liebe Apoſtel / welche dorten in dem groſſen Speiß-Saal in höchſter Einigkeit beyſammen ſigen. Sie ſeynd darum ſo fridlich vnter einander / weilen ein jeder ſeine eigenen Fehler vor Augen hat / und alſo nur mit ſich ſelbſten übel zufriden iſt. Ach! ſeüſſet Petrus, was hab ich gethan / daß ich meinen Jeſum zum dritten mal verlaugnet. Fürwahr ich bin umb ein ſchlechtes beſſer / als Judas, der ihne verrathen. Mein Lebtag wird ich mit ſelbſten diſe Sünd nicht mehr verzeihen. Allzeit wil ich darüber weinen / und die Zähren auß den Augen ſo lana herſtieſſen laſſen/biß das Blut auß den Aderen auch darzukome / und beydes mit einander vermüſchet Chriſto zu einem gefälligen Verſöhn-Offer werde. Alſo beyläufig der demüthige Petrus, der auch ſein Wort haltet / und früher nicht aufhöret zu weinen/ als zuleben. So gar zerknirſchet iſt ſein Herz/ und ſo groſſer Haß gegen ſich ſelbſten/ daß er noch in ſeiner Marter wil gedemüthiget werden; darvon dann der H. Auguſtinus Urſach nimmet / mit groſſer Verwunderung zuſprechen: O virtus humilitatis ingenita! honorari etiam ſupplieij genere pertimeſcit: O Kraft der gleichſam angeborenen Demuht. Er fürchtet ſich ſo gar in der Weisſeiner Hinrichtung geehret zuwerden; darum wil er nicht/wie Chriſtus/ überſich / ſonder mit dem Kopf unterſich gekrüſtiget werden; damit er die

Zugend eigener Verachtung/und bußfertiger Berdemüthigung ſeiner ſelbſten mit ſich in das Grab hineintrage. So gar at diſer heilige Apoſtel nit auf andere Mängel gemerket/daß er in Betrachtung der ſeinigen alle andere Mit-Apoſtel für unſchuldig gehalten. Nit weniger ſchämen ſich Jacobus, und Joannes, daß ſie ihren lieben Meifter ſo gar ſpöttlich in den Stich geſaſſen / da er ſie doch als ſein getreueſte Leibwacht in dem Garten ganz beſonder zu ſich genommen/auch ihnen vorhero ſchon zu verſchiedenen Malen / als ſeinen liebſten und vertrauteſten Freunden / groſſe Liebs-Zeichen erwiſen. Jacobus roſſet ihne ſelbſten unter anderen vor/daß er wegen genauer Verwantschaft / und ähnlicher Leibs-Geſtalt Frater Domini, ein Bruder deß Herzens benamſet worden; ſich aber gegen ihne in dem Garten gar nicht brüderlich erwiſen. Joannes der liebe Jünger kan ſich ebenſals nit gnugſam ſchänden / daß er erſt wenig Stund vorhero auf der Bruſt deß Herzens gelegen / und dannoch nicht ſo vil Stärke eingefasſet habe/als da hätte erſlecken mögen ein freuwilliger Mitgefangener Chriſti zuwerden. Und ob er ſich ſchon gar bald widerum erholet / die Forcht außgejagt / den flüchtigen Fuß gewendet / und grad auf das Hauß Caipha zugegangen / auch noch vor Petro, der von fernem hernachgefolget / alldorten angelanget / ſo kan er ihne doch die wenige Schritt/ ſo er anfangs auß Forcht nebenhin gethan / und ſamt anderen ein verzagter Flüchtling worden iſt / auf kein Weis verzeihen. Ich ſagt er / als der geliebteſte Jünger / hätte ja freylich vor allen anderen veſten Fuß halten ſollen. Weilen ich es aber nicht gethan / ſo bin ich zweyfels ohne auß allen der ſträfflicheſte; dann mein Untreu muß mit der Liebe/ ſo der Herz gegen mir getragen/ abgewoagen werden; und weilen diſe ſehr groſſ/ ja übergroſſ gewesen wie alle meine Mit-Apoſtel wiſſen / als welche die klare Zeichen darvon mit Augen geſehen;

hen; so kan ja freylich mein Untreü mit keinen Zähren gnugsam beweinet werden. Solten wir jetzt/Geliebte/den heiligen Andream hören / so wurde er sich mit ganz reümühigen Worten anklagen/das er den größten Fehler auß allen begangen; weilen er der erst bezerruffene / und also der älteste auß allen Apostlen Christi seye/deme ja zugestanden wäre / mit einem guten Exempel allen anderen vorzuleuchten; welche Schuldigkeit aber er so wenig beobachtet/das man hätte glauben können / er habe Christum erst die letzte Stund vor seinem Leiden kennen lernen. Aber ich kan nicht alle Apostel / wie einer nach dem anderen sein Schuld bekennet / allhier einführen. Sag allein / das gewiß keiner den anderen seiner Verbrechen halben getadlet / sonder das ein jeder tief in sein eigens Herz hineingesehen/und ihme selbst nicht anderst/als ob er auß allen die größte Unehre aufgehebt hätte / ein unversöhnliche Feindschaft angefündet. Frid dann/Frid wäre freylich unter ihnen / und aller Verlangen zihlete alleinig dahin / das sie auch mit ihrem allerliebsten Meister / dessen Herz sie ja freylich nit wenig betrübt hätten / Frid haben / und von ihme hören möchten / Pax vobis: der Frid seye mit euch. Um die Gunst des Himmels wäre ihnen alleinig zuthun / und so lang sie sich dessen nicht versichern kunten/ blibe ihr Herz in einem tieffen Meer der leidtragenden Wehmühtigkeit versamlet. Daher fand auch keiner auß ihnen Zeit an das/was andere begangen/ und verschuldet hatten / zgedenken/ wil geschweigen ihnen dasselbige zänkischer Weis aufzuheben/oder vorzustossen.

N.  
279.

Wann wir nun/liebe Christen/auch also beschaffen wären/ und ein jeder auß ans sein eigenes Elend recht beherzigte / so wurden wir gewiß an unserem Nebenmenschen wenig / oder gar nichts zutadlen finden: folglich wurde das so feindsälige Gezänk/ und Gall-sprizende Wort: Gesecht nimmermehr unter

uns gehöret werden. Dann darinne seynd wir bishero mit anderen so oft unzufriden worden / weilen wir mit uns selbst so gar wol seynd zufriede gewesen. Darum haben wir mit unserem Nächsten so oft geropffet / weilen wir uns nicht selbst bey den Haaren haben ziehen wollen. Darum hat unser Nebenmensch vor uns kein Ruhe haben können/weilen wir von der eigenen Liebtief eingeschlafferet waren/ und also mit geschlossenen Augen nichts von denen verbrechen/wormit unser Herz behaftet ist/haben sehen können. Ach leider! die Wort / welche bey den frommen Christen vor disem gebräuchlich waren/ und in dem Himmel überaus wol gelauffet haben / seynd bey uns gar in Bergeß / und Abgang kommen. Es ersuchten etwann unsere Vorfahrer einander / und hatten ganz demühtig/das der Gegendheil auß Christlicher Liebe wolte hin und abseyn lassen / wann er etwann in einem und anderen mit Wort / oder That wäre beleidiget worden. Da lauffete aber die schöne / und fürwahr trefflich wol gestellte Antwort also: Was sagt ihr/lieber Freund/ das ich euch verzeihen solle? Verzeihe uns Gott unsere Sünden. Dife grosse Majestät müssen wir um Verzeihung bitten/ dife müssen wir sammentlich anflehen / das sie uns mit ihren gnädigen / und mit väterlichen Augen ansehen wolle: Wir armsälige Menschen haben nicht Ursach zuzürnen / oder ein scharffe Gengen-Rechnung von einander zufordern.

Wann ich nun/ geliebte Zuhörer / sagen solle/ auß was für einer vergifteten Wurzel das zänkische Stachel-Kraut herwachse / und warum ihrer vil so gar oft einander in die Haar fallen / so benamset mir der H. Paulus dife Wurzel mit ihrem eigentlichen Nahmen / und sagt/es seye die gar zugrosse Hochschätzung unserer selbst. Bernemmet seine Wort/wie er selbige zu den Philippereu schreibet: Er bitter dife feine Liebe

N.  
280.

Philipp.  
2. v. 3.

liebe Kinder also : *Implete gaudium meum : Erfüllet mein Freyd : Nihil per contentionem : und thut nichts auß Zank / neque per inanem gloriam : noch auß eitelr Ruhm / sucht : sed in humilitate superiores sibi invicem arbitran-tes : Sonder halte ein jeder seinen Nebenmenschen für mehr / als sich selbst. In diesen Worten sehen wir gleich als in einem hellen Spiegel / unseren bishero begangenen Fehler. An der Demüth hat es uns gefehlet / und das ist die Ursach gewesen / warum wir so oft mit einander eines herumgezanket. Ein jeder hat wollen mehr seyn / als der andere ; dar- durch ist die Liebe ganz erkaltet / und dargegen ein heftiges Zorn-Feur ange- flammet worden. Die Hoffart nem- lich / und die Zankerey seynd zwei leib- liche Schwestern : darum setzet sie der heilige Paulus in dem schon vernommenen Worten ganz nahe zusammen : *Nihil per contentionem ; neque per inanem gloriam : Thut nichts durch Zank / noch durch die eitle Ehr- sucht. Werdet ihr eine von diesen bö- hafsten Schwestern auß dem Haus schaffen / so wird gar richtig die andere auch von euch Urlaub nehmen / und der verjagten Schwester auf den Fuß nachfolgen. So lang aber die Hoffart bey euch zuverbleiben hat / so lang ge- denket nur nicht daß der Zank ein Ende nehmen werde. Darum bitte ich noch einmal mit dem H. Paulo : thut nichts per inanem gloriam : sed in humilitate superiores sibi invicem arbitran-tes.**

Solle ich jetzt die ganze Sach mit ei- nem Exempel auß Göttlicher heiliger Schrift erweisen / so dienet mir hierzu dasjenige / was von dem hoffärtigen Achab in dem dritten Buch der Königen erzehlet wird. Dieser begehret von einem gar ehrlichen und frommen Man- Naboth mit Mahmen / er solle ihm sei- nen Weingarten überlassen / den er in einen Kraut- Garten zuverändern ge- denke. Dargegen aber entschuldiget sich

Naboth, sprechend : *Propitius sit mihi Verfu 3. Dominus , ne dem hereditatem pa- trum meorum tibi : Der H. Erz. seye mir gnädig / daß ich dir nur gebe dasjenige / so ich von meinen Väteren ererbet. Nun dieses ware freu- lich recht geredet ; dann wie die Ausleser sagen / stehet es den Kinderen zu / daß sie die Erbschaft ihrer Elteren be- haubten. Aber diese Verweigerung geduncke dem hoffärtigen Achab ein scharfgespizter Pfeil zuseyn / der ihm sein Herz biß auf den Tod verwun- det. Was ? sagt er / solle mir ein Un- terthan / ein verpflichteter Vasall versä- gen / was ich als ein gekrönter König von ihm begehre ? wer bin ich ? und wer ist Naboth ? Hätte er nicht gleich sagen sollen : Großmächtigster König ; hiemit stehet alles / was ich hab / und vermag / zu derselben Diensten : Sie schaffen darmit nach ihrem Belieben. Ich wird mich für den glücklichsten Menschen auß Erden halten / wann ich mit meinem wenigen Vermögen et- was wird dienen können. Merket / wie diesem Menschen der Kopf immerfort höher aufgeschwillet. Er köchet in dem Herzen einen Grollen / und der Rauch darvon steigt über sich / darum ist er jetzt schon nicht mehr bey sich selbst. Die Wort des Naboths lauten in seinem Kopf ganz anderst / als sie ge- redt worden / der fromme Naboth hat sein Gemüth zu Gott erhoben / und also gesprochen : *Propitius sit mihi Do- minus : Der H. Erz. seye mir gnä- dig / oder welches ein Ding ist : Der H. Erz. wolle mich vor einer sol- chen Unthat / die meinen lieben Elte- ren unter der Erden noch weh thun Würde / bewahren. Nichts / sag ich / von diesem schönen Vorspruch des Na- b. this gedenket / oder meldet der hoffär- tige Achab ; sonder also erzehlet er sei- ner Gemahlin der Jezabel, was vorbe- gangen : Ich / spricht er zu ihr / hab den Naboth also angerebet : *Da mihi vine- am tuam, accepta pecunia : aut si tibi placet, dabo tibi vineam meliorem :***

M m

Gibe

Capite cita-  
to. v. 6.

Gibe mir deinen Weingarten / und nimm darfür das Geld: oder wann es dir gefallen / wil ich dir einen besseren Weinberg darfür geben. Jetzt höre nur / liebste Gemahlin / was er mir auf dieses mein Anerbieten für ein Antwort gegeben; Et ille ait: Non dato tibi vineam meam: Und er sagt: Ich wil dir meinen Weingarten nit geben. Achab! du weißt es selbsten / und bist ja von keiner so blöden Gedächtnuß / daß sein Antwort keines Weegs in so kurz abgeschnehten Worten bestanden: Er hat für wahr nit gesagt: Non dabo tibi vineam meam: Ich wil dir meinen Weinberg nit geben. Ganz bescheiden / und höflich hat er gesagt: Propitius sit mihi Dominus, ne dem hereditatem patrum meorum tibi: Der Herr seye mir gnädig / daß ich dir nit gebe die Erbschaft meiner Voreltern. Aber wo der Stolzmuht groß / da lauten gleich die Wort / so man höret / ganz anderst. Es wird alsobalden für ein Beschimpfung aufgenommen / was doch derselben auch von fernem nit gleich sihet. Achab ist zuruck kommen in sein Hauß indignan, & frenden, voll des Unmuths / und mit den Zähnen Kirrend / nit anderst als ob ihme die allergrößte Schmach wäre zuerfügt worden: hat sich auch in das Beth geworffen / und / wie die Schrift sagt / keinen Bissen essen wollen. Eben also ergehet es auch dir / mein Mensch; dann du mit dem Achab in einem Spital / nemlich in dem jenigen / welches die eigene Hochachtung gestiftet hat / krank ligest. Ja du wartest nit so lang / bis du nach Hauß kommest; sonder gleich fangest du an bissige Schmach / und Scheltwort außzustossen. Und wann der andere nicht von grosser Gedult ist / so entstehet unter euch ein Brunst / die hernach schwerlich mehr kan gelöscht werden. Und da muß mir keiner sagen / nur die König / wie Achab gewesen / oder hohe Standts Personen / seyen alsolein also empfindlich. Nein gewißlich

mit: auch die schlechteste Leut lassen sich von der Hoffart stupffen / anhizen / und aufstreiben. Unter einem jeden Stroß oder Schab Hut findet man einen stolzen Kopf. Alle machen sich in ihrem Sinn zu König. Der Fasser schnidet ihme auß seinem Bind Schlegel / der Baur auß seiner Trischel und der Holzflieber auß dem Stihl seiner Hacken einen Scepter oder Reichs Stab / und wil damit über andere herschen.

Diser Geschichte von dem Achab seze ich zwo andere beyde erste / so zulesen in Bellarius Aetis Pontani, lauffet also: Zween Brüder / auß dem uralten Geschlecht der so genanten Liminorum zu Padua, haben sich nach dem Abend Tisch unter den heüteren Himmel in den Hof hinauß versüget. Da dann einer von ihnen beyden in Betrachtung der so vilen schönen Sternen / welche in selbiger Nacht an dem Himmel leucheten / gefagt: O hätte ich so vil Ochsen / als vil ich der Sternen an dem Firmament glangen sihe. Darauf der andere: Ich aber wünschete mir ein so grosse Wissen / wie der Himmel ist; wo woltest du alsdann deine Ochsen weiden? Antwort / auß deiner Wissen. Wie wäre es aber / sagt diser / wann ich dich alsdann pfändete / und dir das Weiden auß meiner Wissen verwehrete? du mich pfänden? spricht der andere / und mir verwehren / meine Ochsen in dein Matten hineinzutreiben? Mit Gewalt wolte ich alsdann erzwingen / was du mir mit gutem nicht würdest gestatten wollen. So wol / mit Gewalt? Ey das wolte ich nit leiden / solte ich mein Leben darüber lassen müssen. Also wechselten sie mit einander Wort / greiffen darauf beyde zu dem Dolchen / und eh man zwischen ihnen Frid machen kan / ligen schon beyde / einer von dem anderen erstochen / todt auß dem Plas.

Nun sehet / der erste hat die Ochsen nicht / so er ihme gewünschen / und was der andere von der grossen Wissen gefagt / das wäre auch nichts / als ein leerer Gedanken von einem jungen / und übersich floderenden

Ge

V. eodem.

Capite eodem v. 4.

N.  
281.

Parte prima. Syntagma prima. mo.

Gemüht. Was haben ſie dann ge-  
habt/wann beyde nichts gehabt? Ant-  
wort einen hoffärtigen Geiſt hat einer  
und der andere gehabt. Keiner hat dem  
anderen weichen wollen; darum hat der  
Tod Frid machen / und beyden den ſtül-  
higen Kopf brechen müſſen.

N.  
82.

Libro ſe-  
cundo. capi-  
re quinto.

Die andere Geſchicht iſt zu finden in  
dem Leben deß H. Xaverij, und lautet  
ſchier von Wort zu Wort alſo: Zu Tu-  
tuchurino hat ſich wegen einer nicht  
ſonders erhebliche Begebenheit ein der-  
maſſen ſchwerer Krieg erhoben/ daß die  
äuſſereſte Gefahr eines ganzen Volks  
darauf geſtanden. Die Sach begabe  
ſich alſo: Ein Saracener hat in dem  
Gezänk einem Paraver ſeinen Ring auß  
dem Ohr zur Schmach geriffen / und  
das Ohr darmit zerſchliffen. Weilten  
nun diſes bey ihnen für ein groſſe Unbild  
gehalten wird / ſo haben die andere Pa-  
raver auß Nach diſen Saracener erſchla-  
gen. Darauf die Sach/welche anfangs  
nur zween berührt / ſo weit kommen /  
daß vil auß den Paraveren das Leben  
darüber haben laſſen müſſen. Die an-  
dere aber haben ſich gleich widerum mit  
blutiger Hand zurächen getrachtet / und  
mit Zuſamziehung eines groſſen hauf-  
ſen Volks auß allen Oberſteren die Sa-  
racener mit groſſer Ungeſtimme über-  
fallen/auch derſelben ein zahlbare Men-  
ge erleget. Darüber ſich dann die Sa-  
racener noch mehr erzürnet / und ſo ge-  
ſchwind es geſchehen kunte / den ihrigen  
zu dem Krieg aufgeboten / willens die  
Paraver gar außzutilgen: Hätte auch  
diſer blutige Anſchlag ſein End errei-  
chet; wann nicht die Portugeſer den  
Paraveren zu Hülff kommen / und die  
Saracener mit ſighafter Tapferkeit zu-  
ruck getriben hätten.

Solle nun/  
frag ich jetzt / ein ſo kleine Wunden in  
dem Ohr einen ſo groſſen Lärmen erwe-  
cken / und nicht nur zween Menſchen / ei-  
nen Paraver, und einen Saracener, ſon-  
der gar zwey ganze Länder / und Vbl-  
ker aneinander hägen können? Ja frey-  
lich / wann die Hoffart darzu kommet.  
Diſe/diſe ſetzt dem ſonigen / welcher ihr

in ſeinem Herzen ſtat gibet / wunder-  
ſeltſame Augen-Gläſer auf die Naſen/  
die alles hundert/ſa tauſend mal gröſſer  
geben / als es ſich in der Sach ſelbſten  
beſindet. Sie bringet einen Zwergen  
ſo groß heraus / als einen Riſen: ſie  
machet auß einem Sandkörnlein einen  
Mühlſtein / auß einem kleinen Graß-  
Staublein einen groſſen Lindenbaum/  
auß einem Schermauß-Häufflein einen  
Berg/der mit ſeinem Gipfel den hohen  
Olympum ſelbſten überſteiget.

Diſes wollen wir zwar nicht glau-  
ben/und argwohnen nicht/ daß der Feh-  
ler von unſer Einbildung herkomme.  
Der Nebenmenſch muß ſo widerſeglich/  
ſo abgeſchmackt/ſo feindsältig/ſo hochtra-  
gen/ſo unerträglich ſeyn: Er muß gar  
alle Schuld haben / darum wir auf kein  
Weis mit ihm im Friden leben kön-  
nen. Aber in Wahrheit / der Fehler  
hätet ſich zum bſteren auf unſerer Sei-  
ten/wie gar ſchön Plutarchus, der hoch-  
verſtändige Lehrmeiſter deß Keyſers  
Trajani mit folgender Gleichnuß er-  
kläret: Vestes hominum, ſpricht er / vi-  
dentur calefacere, cum quidem ipſæ  
calorem non adferant, ſuapte naturâ  
frigida: Es ſcheinet die Klei-  
der / ſo die Menſchen antragen /  
wärmen; da doch dieſelbtige die  
Wärme keines Weegs verurſa-  
chen / als welche auß ihrer Natur  
Kalt ſeynd. Das kanſt du erfahren/  
wann du deinen Belz an einen Nagel  
in die Kammer hinaußhenkeſt. Dort  
wird er gewiß nicht warm ſeyn. Eben  
das kanſt du auch erfahren / wann du  
auf einen Todten-Cörpel all dein Belz  
werk zuſam legest. So ſehen wir aber  
anſezo einen in aller Eil daher kommen/  
welcher ſo geſchwind ſeinen Belz von  
dem Leib reiſſet/daß ſchier ein par Knöpf  
darvon ſpringen; und warum das? Wie  
iſt / ſpricht er / diſer Belz ſo heiß! ich  
kan ihn auf kein Weis mehr erdulden.  
Nein/mein lieber Freund / der Belz iſt  
nit heiß/ſonder die Hiß kommet her von  
deinem Leib / der ſo ſtark außdäma-  
pſet.

M m 2

Ein

N.  
283.

Libello de  
virtute, &  
vicio, Inter  
prete Xi-  
landro.

Ein gleiches kunte ich sagen von denen Kranken / welche der Witterung die Schuld geben / daß sie sich diesen Tag so übel befinden / und die Stuben / oder gar das Beth hätten müssen. Das Wetter wäre schon recht ; aber sie haben ein inwendiges Anlügen / daß sie nit gesund seyn lassen. Ein gute Arzney solten sie einnehmen / und das Ubel von innen her austreiben ; alsdann würde ihnen nit mehr zu Sinn kommen / wider den Luft / oder die Unbeständigkeit der Zeit zuklagen. So ist es dann auch zum böseren falsch / wann ihme einer einbildet / er seye von anderen zu erst an seinen Ehren oder zeitlichem Gut angegriffen worden : die Haupt-Ursach der so harten Verbitterung / und des hieraus entstehenden Zank Wesens steckt in ihme. Es ist nemlich sein Herz voll der Hoffart / darvon er dermassen empfindlich / ja strig / und schwirrig gemachet wird / daß man ihne eben so wenig / als einen der an dem Zipperlein zu Beth liget / anrühren darf. Beyde / der Häßrige / und der Podagraische fangen an zuschreien / und der Hoffärtige oft vil lauter / als der Podagraische / weisen er sich in dem Gezänk immerfort mehr erhibet.

N.  
284.

Darum halte ich darfür / daß diesen unfridlichen Zankeren / eben auf die Weis müsse geholffen worden / wie den Immen / wann sie sich stark erzürnen / und Schwarmweis aufeinander gehen. Ein Hand voll Staubs wirffet man unter sie / so lassen beyde Parteyen von einander ab / und wird dem Streit schier augenblicklich ein Ende gemachet. Also solle man es auch den wider einander ergrimmeten Zankeren machen / Staub und Aschen solle man unter sie werffen / und dabey melden : Memento homo, quia pulvis es, & in pulverem reverteris : **Gedenke O Mensch / daß du Staub sey est / und widerum in Staub werdest verwandelt werden.** Oder welches eben ein Ding ist : Quid superbit terra, & cinis? Warum machet sich die **Erde / und der As-**

Ecclesiastici  
c. 10. v. 9.

sehen groß? Weiß er dann nicht / daß der Wind gewalt hat / ihne aufzubeben / und spöttlich herumzutreiben? Oder brauchet es dann so vil / daß der Staub zu Höhe werde? Darum mache nur nicht so vil auß dem jenigen Wörtlein / so dem anderen auß Unbedacht heraus gebrochen. So schwächlich kan es nicht seyn / wann es auch schon böß gemeinet wäre / daß es sich nit bestens auf dich schicke. Pulvis es, du bist Staub / und über ein Kleines wird man auf dem Grab mit Füßen herumgehen / ja die Hund darüber herlaufen.

Wann aber diese mein Erinnerung noch nit erlöcken solte die gegeneinander heftig streitende Parteyen in Frieden zusetzen / so weiß ich noch ein anderes Mittel / solches von ihnen zuerzwingen. Gedenket doch / sag ich beyden / daß ihr arme Sünder seyet / und deswegen die Verachtung wol verdienet habet. Gewiß ist es bey allen Gottes Gelehrten / daß der ein Sünd begehet / sich weit schlechter mache / als wann er gar zu nichts wurde. Dann das Nichts ist gleichwol nit was böses ; das Böse aber ist dem höchsten Gott / der alles ist / vil mehr zuwider / als das purlaustere Nichts. Die Wets den Sünder auf das Herz zutreffen / und all sein Hochmuß nider zulegen / hat ihne Christus selbst belieben lassen / da er / wie bey Joanne am achten Capitel zu lesen / zu den Pharisäern / welche ihne ein Ehebrecherisches Weib vorgelühret / also gesprochen : Qui sine peccato

N.  
285.

est vestrum, primus in illam lapidem mittat: Wer unter euch ohne Sünd ist / der seye der erste / der auff sie mit einem Stein werffe. Er führet mit Schreiben in dem Staub einen jeden in sein Herz hinein / und zeiget ihne die allda ligende Schand. Sie seynd hochmühtig ; er aber beweiset ihnen / daß sie wol gar kein Ursach haben / einigem hoffärtigen Gedanken stat zugeben / sonder sich vilmehr in das Herz hinein zu schämen. Weilen dann die Zanker / wie ich schon mehrmalen erin-

neret

neret/ eben auch mit diser Krankheit be-  
 haffet seynd / und auf sich zwar vil / auf  
 andere aber sehr wenig halten/ so schrei-  
 be ich ihnen ein gleiche Arzney vor. Die  
 Pharisæer haben aufgehört zu klagen;  
 und dise werden hoffentlich aufhören  
 zuzanken; sonderbar weissen das Zanken  
 selbstn nichts anderes ist/ als den ander-  
 ren für schuldig / und sträflich anfla-  
 gen. Die Stein / wil sagen / die  
 Schmachwort werden nicht mehr in sol-  
 cher Menge herumstiegen/wann ein je-  
 der bey sich glauben/ und befehen wird/  
 daß er alle Straff/Spott/und Schand  
 verdienet habe. Keiner wird wöllen  
 derjenige seyn / Qui primus lapidem  
 mittat: der zu erst auf den anderen  
 zuwerffe / weilen er bey sich finden  
 wird / daß er nicht seye sine peccato,  
 ohne Sünd; ja daß er sündhaffter  
 seye/ als der andere / den er mit Zanken  
 überwinden / und gleichsam unter sich  
 bringen wil. Wann aber einer von  
 ihnen schon wirklich dem Zank einen  
 Anfang gemachet hat / und in schimpf-  
 liche Wort herausgebrochen / so wird  
 gleichwol der andere mit der Schärffe  
 zurückhalten / und bey sich selbstn also  
 sprechen: Es ist ganz billich/und recht/  
 daß man mit mir also verfare. Man  
 solle mir kein gutes Gesicht jemals ver-  
 leihen; weilen ich verdienet hab die  
 grimme Gesicht der Lucifers / und  
 seiner Henkerknechten die ganze E-  
 wigkeit hindurch zusehen. Man solle  
 mit mir nit freündlich reden / dann ich  
 gehöre wegen meiner Sünden dahin/  
 wo man nichts anderes höret / noch je-  
 mals hören wird / als wie einer den an-  
 deren schmächet/verfluchet/ und verma-  
 ledyhet. Die empfindliche Stichwort  
 schicken sich gar wol auf mich/ und muß  
 ich es noch für die gröfste Gnad halte/  
 daß ich an stat der scharspizigen Höll-  
 gahlen nur mit Worten gestochen wird.  
 Man solle mich weder ehren/ noch hoch-  
 achten; dann ich hab verdienet biß in die  
 Tiefe der Höllen hinabverfluchet zu  
 werden/und allda einen glühenden Pfa-  
 ster-Stein abzugeben.

Ein Wunderding! spricht Seneca: *Circuli motus, rotarumque versata*  
*facies, leones redigit in caveam;*  
 Wann ein Scheiben / oder Rad  
 herumgetrieben wird / so werden  
 dadurch die Löwen in ihren  
 Stall / oder Höle hinein gejaget.  
 Es ist der Löw ein zugleich hoffärtiges  
 und grimmes Thier: Ein hoffärti-  
 ges; dann er weicher keinem: König wil  
 er seyn / und darfür von allen Thieren  
 erkennen werden. Er ist auch sehr grim-  
 mig; dann was sich ihm widersezet/  
 daß reiſset er zu Boden / und höret nit  
 auf zu wähen / biß alle Gebeiner zer-  
 knirschet. Fürwahr ein rechtes Eben-  
 bild deren/ so zugleich stols / und wild  
 seynd / wie dann die Zanker alle seynd/  
 welche keinem weichen / sonder alles mit  
 ihrem giftigen Schmächen gleichsam  
 zu Boden rennen wollen. Aber was  
 Rähes? Ein Rad muß ihnen vor dem  
 Gesicht umgetrieben werden: was für  
 eines? das entseßliche Rad der Ewig-  
 keit/welches stets in der Bewegung ist/  
 und niemalen aufhören wird zulauffen.  
 So so muß disen wüthfönnigen Men-  
 schen ein Furcht eingejaget werden/daß  
 sie den grimmen fallen lassen / und bey  
 sich selbstn den Schluß machen / mit  
 ihrem Nächsten in Frid und Einigkeit  
 zuleben. Damit also von ihnen könne  
 gesagt werden/ was der H. Augustinus  
 zu Maccodonio schreibt: *Cecidi: saxi-*  
*tia, tremente conscientia: die Wabr-*  
 oder die grausame Art / ist ihnen entfal-  
 len / weilen das Gewissen / so sich  
 schuldig befunden / hat angefangen  
 zuzitteren. Die Betrachtung der  
 peinlichen Ewigkeit hat sie also erschre-  
 cket / daß sie gleich allen Zorn / und  
 Grimmen haben fallen lassen.

Ich muß aber jetzt auf dises alles ein  
 sehr unbeliebige Antwort hören. Ich  
 bin freylich / sprichst du/ ein hoffärtiges  
 Adams-Kind / und empfinde sehr hart /  
 wann man mich mit Wort/ oder That  
 beleidiget. Aber endlich wolte ich mei-  
 nen Übermuth noch schon brechen/ wäñ  
 sich nur der andere nicht also aufführe

M m 3

Libro se-  
 cundo de  
 Ira. capi-  
 te duodeci-  
 mo.

Est epistola  
 quinquage-  
 ma quarta.  
 ante mediã.  
 mihi fol.  
 77. col. 1.

N.  
 286.

fe/

te / sonder zuweilen ein wenig was von seiner unerträglichen Feindseligkeit fahren ließe. Ich sage dieses nicht allein/sonder es fallen mir hierinfals auch andere bey / und nimmet sie Wunder / wie ich gleichwol bishero noch so geduldig hab seyn können ; daß ich nit schon längst meinen Zorn an ihme rechtschaffen ausgelassen. Lieber Freund/ habe für das erste wol Acht / daß du dich von den schmeichlerischen Ohren-Kraseren nicht beföhren lasset. Sie reden dir da/und dort was zu Lieb/ und geben dir unter das Angesicht recht ; hinderrucks aber reden sie ganz anderst / und fragen villeicht gar auf beyden Achslen/ geben heüt dir / morgen aber deinem Gegner recht.

Und geseß es seye wahr / was du sagst / so ist doch wol zu merken/ was der grosse Basilius von dir billich erforderet : Quando, spricht er / verborum contumeliã tentaris, illud existima, periculum de te fieri, an Deo per patientiam adhaereas: Wann einer mit Schmachworten an dich setzet / so gedenke bey dir / man verlange zu wissen/ob du deinem Gott durch die Gedult anhangest. Wie wolte man aber hiervon die Erfahrung einholen / wann keiner wäre / der dich mit Wort oder That feindlich antastete ? Neque enim victoriae corona, sine adversariis contra pugnantibus, nec caedes sine hostibus. Dann es kan kein Sig-Kranz erworben werden/ ohne Widersacher / noch ein Schlacht geliseret werden ohne Feind. Darum ist es eben so vil / wann du sagst / du woltest schon geduldig seyn / wann dir nur kein Mensch zur Ungedult Anlaß gebe : als wann ein Jungfrau sagte / Sie wolte schon ein Jungfrau verbleiben/ wann sie nur von niemand angefochten wurde. In der Anfechtung muß sie ihr keüsches Herz bewähren ; und du must alsdann dein Gedult erweisen / wann dir zum Zorn Anlaß gegeben wird. Zu dem so folge doch endlich deinem selbst eige-

nen Urtheil : du haltest es für ein sehr übelständige Sach / wann einer anfanget mit Schmach : Worten hervorzukommen. Pui/ sagst du / was ist dieses für ein widerwertiger / grober/ und rüdischer Mensch / der die Leüt mit so harten / so rauchen / so bissigen Worten anfallet ? Ja/du sagst recht / sein Weis zuhandlen ist freylich höchst sträfflich : aber Si malum est contumelia, eius imitationem fuge : Ist es ein übles Ding um das Schmächen/so folge du dem Schmächer nit nach : sonsten begehst du eben das / was dir an dem anderen so sehr missfallet : Non enim nim, seynd noch Wort des heiligen Vatters / inceptille alium ad excusationem sufficit : Dann dieses kan für kein Entschuldigung gelten / daß der andere angefangen habe zu zanken. Ja das wurde dir noch zu einer grössere Schand außgerechnet werden / wann du seinem Exempel folgen soltest ; wie da ? fragest du : und der H. Kirchen- Lehrer antwortet : Eo quod ille exemplum insipientiae prius non vidit. Tu verò, cum iratum, turpiter se moventem, & ridiculum, & probrosum videris, ejus vestigia quaris imitari, clamando, succensendo, resistendo : Darum ist er nit so schuldig / wie du/all dieweilen er kein Exempel vorsich gesehen / daß ihne hätte abschrecken können : du aber (eben darum daß du sagst/der andere habe angefangen) hast ihne zornig gesehen/du hast beobachtet wie er sich in der Bewegung so ungebührlich verhalten / und deswegen verdienet / aufgelachet zu werden ; du hast gesehen/was er für ein Unehr/ und Spott aufhebet. Und jezge wilst du es ihme nachzumit Schreien / Schänden / und zornigem Widerbellen ? Ad hunc modum fit, ut tu sis in culpa ; apologiam verò habeat, qui primus rixam orius est : Auf dise Weis bleibet die Schuld auf dir ligen ; der andere aber/der zu Zanken angefangen/ hat

Homiliã  
decimã de  
Ira. ante  
medium.  
mihi fol.  
168.

Ibidem fol.  
167.

Fol. codem.

Ibidem.

hat gleichwol noch einige Entschuldigung/ nemlich dise/ daß er sich in keinem Spiegel gesehen / der ihme gesagt hätte / wie das Zanken einem Menschen so gar übel anstehe/ und was das für ein Ungebur sey/ wann einer / der Vernunft hat / wie ein unvernünftiger / und ganz rasender Hund um sich beißet. Difen Spiegel aber hast du vor deinen Augen gehabt; dann der Zornige ist vor dir gestanden; du hast gesehen wie er in dem Angesicht gebrunnen; wie ihme die Augen gefunkeret; wie er die Arm herum geworffen/ und mit der Hand zum öfteren auf den Tisch geschlagen; wie er mit den Füßen gestampfet / und gestossen; wie ihme der Mund geschäumt; wie er als ein Mann ohne Kopf geredet / gepolderet / geschrien / und gedonneret. Das hast du alles gesehen / und gehöret / auch ein grosses Mißfallen daran gehabt / und gesagt / das sey fürwahr ein Unmensch. Warum folgest du ihme dann nach? warum zankest / schreiest / schwächest auch du? Klebet dann nicht ein Unsinniger? müssen zween darauß werden? und du die Schand auf dir ligen lassen/ daß dir ein abscheuliches Muster der Zorn- Wuth sey vorgezeiget worden/ du aber jedanoch nicht seyest abgehalten worden gleiche Schuld / und Schand auf dich zuladen?

N.  
287.

Was solle ich dann endlich thun / fragst du / wann der andere mit harten Worten an mich gehet? Antwort; das muß du thun / was dich das Evangelium / und dein himmlischer Lehrmeister Christus mit Wort / und Exempel zuthun vermahnet. Ist dein Widersacher zornig/seye du geduldig. Ist er ein Löw / sey du ein Lämlein. Setet er dir seine scharffe Zähne ein/ so gibe du gute Wort auß. Drinnet er in dem Angesicht / lasse du nie die geringste Veränderung in dem ahsertlichen verspüren. Ist er nicht bey sich selbst/ versamble du dich in deinem Gemüthe. Schreiet/ tobet/ und wüthet er/ lasse du

in Worten / Geberden / und allen deinen Leibsbeuungen die größte Sanftmuth verspüren. Mit einem Wort: Vince in bono malum: überwinde in dem Guten das Böse. Lasse dem Zanker das letzte Wort; wann er es je haben wil. Schweige still / und gibe dem bissigen Maul gewinnen / was du mit Christlicher Sittlichkeit nit behaubten kannst. Hierauf bekomme ich von dir dise Antwort: Da wäre ich wol (halte inn! rede nit; dann ich merke schon/ daß dir ein sehr ungeschickte Red auf der Zung liget/ und ich frage großes Bedenken/ dir solche Red nachzusprechen/ wiewolen sie allein dein / und nit mein seyn wird. Aber O weh! du lasset dich nit halten / und wilst deinen Unverstand klar an den Tag geben.)

Also dann antwortest du mir auf meinen so freuherzigen Vortrag: Da wäre ich wol ein Narr / wann ich gute Wort außgeben / oder gar schweigen solte / da mich der andere mit Worten so grob anfahret. Was sagest du? du wärest wol ein Narr / wann du nachgeben / und dem anderen nicht zeigen soltest / daß du auch Zähne in dem Maul habest? So höre ich wol/ muß du recht / und der heilige Paulus unrecht haben? was du redest / das widerspricht dir der H. Apostel mit außdrucklichen Worten/ und sagt/ daß derjenige ein Lohr / und in dem Hirn verrucktet sey/ der den anderen mit Wort / oder That belästiget: derjenige aber/ der geduldig außhaltet/ sich sehr verständig erweise. Du hingegen sagst / du wärest ein Narr / wann du dir dise Weis/ dem anderen zu begegnen/ soltest gefallen lassen. Bernimme die klare Wort des H. Pauli, er schreibet also zu den Corinthieren: Libenter suffertis insipientes; cum sitis ipsi sapientes. Sustinetis enim, si quis vos in servitutē redigit, si quis devorat, si quis accipit, si quis extollitur, si quis in faciem vos cedit: Ihr übertraget gern die Unweisen / weilten ihr weiß seyet: daß ihr stehet auß / wann ein jeder die Dienbarkeit

Ad Rom.  
c. 12. v. 21.

Epist. 2. cap.  
11. v. 19.

Zeit aufburdet / wann einer das eürige aufzehret / wann einer eüch beraubet / wann einer sich erhöchet / wann eüch einer in das Angeficht schlaget. Difes alles / spricht Paulus, leidet ihr mit Gedult; cum sitis ipsi sapientes, weilen ihr selbstn gescheid seyet. Die anderen aber seynd ungescheid / und dise so ungescheide / so wahnsinnige / so wislose Leüt übertraget ihr / Sufferitis insipientes. Auß den Unbilden aber / welche hier Paulus erzehlet / kommen mir sonderbar zwo sehr beobachtlich vor. Si quis devorat, spricht er / wann einer eüch auffrisset. Möchte einer schier vermeinen / er habe mit uns Teütschen auf gleichen Schlag reden wollen; dann wann einer gar scharf / und bissig ist in seinen Worten / so sagen wir / daß er sich anstelle / als wolte er andere fressen. Die Corinthier aber / weilen sie gescheid waren / haden nicht alleinig das ihrige / sonder gleichsam auch sich selbstn auffressen lassen. Und also wann du wisig wärest / so würdest du ihnē in der Weißheit nachfolgen / und gewiß nit sagen / du wärest ein Narz / wann du solches thun soltest.

Das andere / so Paulus meldet / kommt mir auch sehr merkwürdig vor: Si quis extollitur, spricht er / wann sich einer erhebet / so begegnet ihr ihme / O fromme Corinthier / mit Gedult / und Demuht. Ich hab schon längst gesagt / die Hoffart seye an allem Zwistracht / so sich unter uns Menschen ereignet / schuldig. Wann rühret / und erregt sich aber unser Hoffart am meisten? alsdann freylich: wann uns ein anderer übersteigen / und mehr seyn wil / als wir uns zuseyn geduncken / Si quis extollitur. Da gehet es an; da steigen wir gegen einander auf / wie die Gockelhanen / deren immer einer höher springen wil / als der andere. Willst du dann gescheid seyn / so gebulke / si quis extollitur, wann sich einer erhebet / und über dich seyn wil. Difes ist für wahr die rechte Weißheit / so wir auß

dem Mund Christi selbstn erlernet / welcher uns difes nicht allein mit Worten / sonder auch mit der That geprediget / in deme er difes alles / was wir oben auß dem heiligen Paulo erzehlet / mit höchster Gedult zuübertragen sich gewürdiget. Wer ihme aber einen anderen / und zwar ganz widrigen Lehrmeister aussüchet / der kommet gar richtig in die Zunft der Narren / welche an der Zahl so vil seynd / das Ecclesiastes unverbölen sagen darf: Scultorum infinitus est numerus: Der Narren ist ein Unzahl. Christo nemlich und seiner Lehr folgen weni / darnum seynd auch so wenig Weise. Der Welt aber / und ihrer Lehr folget der ganze übrige Hauf; darum seynd der Narren so vil. Jetzt zwar wollen sie sich keines Weegs für unverständig ansehen lassen; sonder halten sich für tiefsinnig / und hingegen alle andere / die ihrer Meinung nit Beyfall thun wollen / für einfältig. Aber es wird sich das Blättlein schon einmal wenden / und sie alsdann ihnen selbstn den rechten Nahmen geben / sprechende: Nos insensati, wir aberwizige / wir wahnsinnige / wir ohrrechte. Dann was hätten wir närrischeres thun können / als daß wir nicht zu dem demüthigen JESU / sonder zu dem hoffärtigen Sathan in die Schul gegangen? daß wir der Falschheit mehr / als der Wahrheit geglaubet? daß wir die Evangelische Grund-Lehren verachtet / und darz für die betriegliche Welt-Lehren tief in das Herz genommen.

Nach deme ich nim die heutige Predig lang in einem Circul / oder Kreis. Lint gleichsam herumgezogen / vereinige ich anjese das End derselben mit dem Anfang / und komme widerum zu den heiligen Apostlen. Sie werden Lehrjünger Christi genennet / und ist ganz nicht zu zweifeln / daß sie diejenige Lehr zum tieffesten in ihr Herz hineingenommen / welche ihnen ihr himmlischer Lehrmeister zum meisten eingebunden. Dife aber laufete wie folget: Discite à me, quia mitis sum, & humilis corde;

Lev.

Cap. i. v. 15.

Sapientiz  
cap. 5. v. 4.

N.  
288.

Lernet von mir / dann ich bin demüthig / und sanftmüthig von Herzen. Demüth / und Sanftmüth aber dienen zum allerbesten / wann Frid und Einigkeit mit den Unfridsamen und Zwiträchtigen solle unterhalten werden. Dann wie ich erwisen / rühret erstlich all unser Streit / Zank / und Hader ursprünglich auß der Hoffart her. Massen Salomon sagt: Inter superbos semper jurgia sunt: Unter den Hoffärtigen setzet es allzeit feindselige Zankereyen ab. Die Sanftmüth aber selbst belangend / ist sie ja eigentlich darauf bestellet / daß sie das aufbrinnende Zorn-Feur löschet / und allen Feindseligkeiten ein Ende mache: Was ist es dann Wunder / daß die Apostel in dem grossen Speiß-Saal so fridlich beyfam gessen / und keiner dem andern das wenigste aufgeropfet / sonder ein jeder allein mit sich selbst wegen der Flucht / und Verlassung Christi / süßel zufriden gewesen: auß diesem aber hat ja nichts anderes / als Frid und Einigkeit folgen können? daß ihnen aber der Herr den Friden gewünschen / ist unter anderen darum gesehehen / weilten er sie versichern wolte / daß auch er mit ihnen Frid habe / und sie sich im geringsten nichts zubeforgen hätten wegen dessen / daß sie sich die vergangene Läg von der Forcht so spöttlich in die Flucht haben jagen lassen. So gar Petro seye sein dreyfache Verlaugnung allerdings verziehen. Darum bringe er ihme jetzt den Friden / und lasse ihnen denselben nicht nur für sich / sonder für alle Menschen / zu denen sie jemals kommen würden: In quacunq; domum, gedunket er mich jetzt widerum zusagen / intraveritis, primum dicite: Pax huic domui: In was immer für ein Haus ihr eingehen werdet / sagt zu erst: Frid seye bisem Haus. So haüßig dann / und sonderbar an dem heiligen Oftertag haben die heilige Apostel den Friden von Christo empfangen / daß wann die Welt noch so groß wäre / sie doch darvon in allen Häuseren / Städ-

ten / und Länderen genug / ja überreichlich wurden außzuthailen haben. Demnach stellen wir jetzt unser Bitt an die ganze Apostolische Versammlung / sie wolle für uns / die wir noch hier unten in dem Land des Unfridens sehr stark bezunruhiget werden / Väterliche Obsorg tragen; damit der Geist des Zwiträchtes und der Uneinigkeit an uns keinen Theil jemals haben / oder finden möge. Und weilten hierzu / obverständener Massen / ein grosse Demüth erforderet wird / so bitten wir euch auch / O fridsameste Jünger Christi / gang inständig um diese Tugend. Ihr habt dieselbige gehabt in sehr hohem Grad / in dem ein jeder auß euch nur auf seine eigene Fehler gesehen / dieselbige herzlich bereuet / befeisset / und beweinet / und sich deswegen für den Straffwürdigsten auß allen gehalten. Ach dann! liebste Apostel / theilet uns etwas von dieser eurer so grossen Demüth mit / und erhaltet uns von eurem JESU die Gnad / das jenige zusehen / was wir bishero noch niemals recht gesehehen haben / nemlich unser verächtliches Wesen / daß ja nichts anderes ist / als Staub / und Aschen. Seyet auch mit eurer kräftigen Fürbitt bey Gott darob / daß einem jeden auß uns seine innerliche Abscheulichkeiten / das ist seine Sünden / klar und lebhaft vor die Augen gestellet werden: damit er bey Anblick derselben / gleich als ab einem giftigen Schlangen-Nest erschrecke / und in diese oder dergleichen büßfertige Wort herausbreche: O mein JESU! hat es diese Beschaffenheit mit mir: bin ich vor deinen / und deiner Außerwehleten Augen ein so verwürffliche / und verdämlliche Creatur: so hab ich ja mit Ursach über einigen Menschheit zuklagen / und noch vil weniger Nachzusprihen / wann er mir etwas zu Leid redet / oder thut: dann er verfähret mit mir / wie ich es verschuldet; ja er haltet mich noch tausendmal gnädiger / als es meine Sünden erforderen. Der hölische Drack hätte mich schon längstent

N n

unter

Proverb.  
c. 13. v. 10.Lucæ c. 10.  
v. 5.

unter den Füßen haben / und mit seinen giftigen Zähnen ganz rasend in mir herumreißen sollen. Daß aber solches Unglück über mich nit ist verhänget worden / darum sag ich meinem lieben Gott herzlichlichen Dank. Diser Dank aber solle guten Theils bestehen in einer allzeit beharlichen Gedult. Ich wil aufhalten / ich wil nachgeben / ich wil schweigen / oder gewiß keine andere Wort reden / als nur die senige / so mir die brüderliche Liebe / die Christliche Sanftmüht / und die güttersige Fridsamkeit in den Mund geben werden. Die hoffärtige / und zänkische Weis aber zuhandlen / welche mir an anderen so sehr missfallet / solle gewiß zu allen Zeiten fer von mir seyn ; und so oft andere ihr böses Maul an mich reiben werden / wird ich mit dem heiligen David sprechen : Cum his, qui oderunt pacem, eram pacificus : **Wie denen / so den Friden geschaffet / bin ich fridsam gewesen.** Damit ich mich auf solche Weis vor dem jenigen Ort versichere / wo der ewige Unfrid / gleich als in seinem Eigentum herrschet / wil sitzen / vor der Hölle / in welcher keiner seine Mitverdammten jemals anderst / als mit feurigen Luchsen-Augen ansehen / wo keiner mit dem anderen (wann sie auch schon in diser Welt die beste Freund gewesen) jemals ein fridliches Wort reden / wo keiner dem anderen die ganze Ewigkeit hindurch mehr was Gutes gunnen / sonder fort und fort alles Unheil / alle Plag / alle Pein / alle Marter auf den Hals wünschen wird. Das stets umlaufende Rad der peinlichen Ewigkeit / welches sich immerdar in dem feurigen Schwebel = Bach ( wie bey uns die Mühl-Räder in dem Wasser ) herumwälzet / und die prahlende Funken durch die Höll aussprühet / dises Rad / sag ich / erschrecket mich / und leget meinen Zorn / wann ich auch schon wie ein Löw solte ergrimmet seyn / von Stund an widerum nider. Es bleibet darbey /

Pfal. 119.  
v. 7.

ein fridliebendes Kind Gottes wil ich seyn. Pax vobis, der Frid seye mit euch / hat heit Christus zu seinen Jüngeren / und auch zu mir insonderheit gesagt. Was kan ich aber besseres haben / als was mir mein Herr / der mir ja alles Gutes gunnet / so herzlich wünschet Ja / H. Pauls, es solle geschehen / was du von uns begehrest. Pax Christi, lautes dein Anforderung / exultet in cordibus vestris : **Der Frid des Herren frolocke / ja springe auf / in euren Herzen.** Aufspringen aber wurde er nicht / wann er den Sig nit erhalten solte. Die Obsigen frolocken ; die Überwundene aber werden von der Traurigkeit bestürzet. So wird es dann der Frid bey uns gewinnen / und nicht die Hoffart / nicht die Ehrsucht / nicht die Eigensinnigkeit / nicht der Zorn. Alle dise fridgehässige Anmühtungen werden den Kürzeren ziehen ; und solten sie sich noch so hoch aufführen / cadent sub tus pedes meos, so werden sie mir doch vor die Füß fallen müssen. Pax Christi, der Frid Christi wird die Oberhand erhalten / der Frid Christi wird das Sig = Kränklein darvon tragen / der Frid Christi wird frolocken in cordibus nostris, in unseren Herzen. Also wird auch hoffentlich zu seiner Zeit an uns erfüllet werden das senige / worauf uns alle der heilige Apostel Petrus verträstet / da er in seinem ersten Sendschreiben also spricht : Exultabitis laetitia inenarrabili, & glorificata : **Ihr werdet euch erfreuen mit unaussprechlicher / und ehrvoller Freud / die jenige / so es ihnen in diser Welt für die größte Ehr gehalten / wann sie andere haben überzanken / und also den Sig darvon tragen können / werden mit Spott abgewisen werden. Euch aber / O sanftmühtige Kinder Gottes / die ihr in eurem Herzen den lieben Friden habt obsigen lassen / wird das allzeit grünende Ehren-Kränklein auf das Haupt gesetzt werden.**

Colossens.  
c. 3. v. 15.

Pfal. 17.  
v. 32.

Cap. 1. v. 8.

Amen.

Die

## Die Predig

Für das Fest des H. Martyrers GEORGIJ ist befindlich zu End der ersten Ehren-Saul / so ich diesen Fest-täglichen Predigen beygefüget.



## Achtzehende Predig /

An dem

Fest der H. Apostlen

P H I L I P P I

Und

J A C O B I.

Inhalt.

Die Arbeit für uns / die Ehr für andere.

Vorspruch.

Amen amen dico vobis : qui credit in me , opera , quæ ego facio ,  
& ipse faciet , & majora horum faciet. *Joannis cap. 14. v. 12.*

Wahrlich wahrlich sage ich euch : wer an mich glaubet / der wird  
die Werk / so ich thue / auch thun / und grössere thun / als diese  
seynd.

N.  
289.

Seneca Li-  
bro sexto de  
Beneficijs.  
capite tri-  
gesimo pri-  
mo.

**A**ls der großmögende  
König Xerxes ein über-  
aus schöne Heers-macht  
wider die Griechen zu-  
samgeführt / und in  
Betrachtung derselben  
an dem guten Ausgang seines so wol  
abgefaßten Vorhabens nicht zweyffeln  
wolte / hat sich Demaratus ein Laca-  
emonier nit geschühen dem hochmüth-

tigen König an statt des einäbldeten  
Sigs die unaussbleibliche Niederlag  
anzukünden. Und als hernach Xer-  
xes von den Griechen mit harten Schlä-  
gen in Asiam, woher er kommen ware/  
widerum zurückgewisen worden / hat er  
die getreue Warnung Demarati, dero  
er vorhero ein schlechtes Gehör verli-  
hen / erst recht zu Hersen genommen /  
und damit er sich gegen diesem seinen so  
flugs

N n 2

flugs